

In der öffentlichen Diskussion wird häufig behauptet, dass die Religionen viele Gemeinsamkeiten hätten. Doch an kaum einer Stelle gibt es größere Unterschiede als beim Verständnis des Bösen und der Sünde – und damit zwangsläufig auch von der Erlösung. Klaus Brinkmann zeigt im Folgenden das Sündenverständnis von Islam, Hinduismus, Buddhismus und den animistischen Stammesreligionen auf. Dabei wird deutlich, dass immer das Menschenbild der jeweiligen Religion ausschlaggebend ist.

Sünde in den Religionen

von Klaus Brinkmann

Auf dem Buch „Die Sünde“ des deutschen Soziologen Gerhard Schulze steht folgender Klappentext: „Das Konzept der Sünde gilt in unserer heutigen Gesellschaft als überholt. Die sieben Ursünden Völlerei, Unkeuschheit, Habsucht, Trägheit, Zorn, Hoffart und Neid vertragen sich schlecht mit unserem Lebensstil, in dem raffiniertes Essen, ein ausgefülltes Sexualleben, Schnäppchen im Internet und Shopping als Garanten eines erfüllten Lebens gelten. Gerhard Schulze zeigt in diesem Buch, wie sich unsere Gesellschaft vom Konzept der Sünde distanziert hat.“ So müsste man bei unserem Thema „Sünde in den Religionen“ auch unsere säkulare Gesellschaft untersuchen. Denn der Begriff „Sünde“ ist durchaus noch vorhanden, z. B. im Stichwort „Sünderkartei Flensburg“. Hier wird – wenigstens noch ansatzweise – deutlich, was mit Sünde gemeint ist: nämlich ein falsches Verhalten, das Konsequenzen hat.

Sünde im Christentum

Wenn man bei diesem Thema den christlichen Glauben mit anderen Religionen vergleicht, muss man zunächst das jeweilige Menschenbild untersuchen. Hierbei fallen die gravierenden Unterschiede auf. Im christlichen Glauben ist der Mensch ein Geschöpf Gottes, also ein auf Gott bezogenes Wesen. Aber weil durch einen Menschen aufgrund dessen Aufstand gegen Gott diese Sünde und damit der Tod in die Welt gekommen ist, leben Menschen getrennt von ihrem Schöpfer. Und das verursacht ihr sündhaftes Wesen und Verhalten.

Der griechische Begriff für Sünde ist *hamartia* und der bedeutet Zielverfehlung. Gott wird im Leben verfehlt und damit fehlt eine vernünftige, gesunde, sinnvolle Grundlage für die Lebensgestaltung und für die Ewigkeit. Die Bibel macht nun sehr deutlich, dass man aus diesem Zustand nicht durch eigenen Willen oder Anstrengung herauskommt. Aber wenn Gott dem Menschen entgegenkommt, kann es eine totale Veränderung geben, die einer Wiedergeburt gleichkommt. In Jesus Christus hat Gott das selbst getan. Paulus beschreibt dies in Römer 3,23 so: „Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes. Sie werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist.“

Demgegenüber haben die Religionen ganz andere Konzepte. Entscheidend für das Verständnis ist immer das jeweilige Menschenbild.

Sünde im Islam

Der orthodoxe Sheikh Yusuf Ali hat gesagt: „Alles, was die Christen sich über den Tod Jesu ausgedacht haben, muss als Illusion betrachtet werden.“ (zitiert bei J. Boumann, *Der Islam als nachchristliche Religion*, Seite 73). Warum? Das Leiden eines Erlösers ist nicht nötig, denn der Mensch ist in der Lage, die Gebote Allahs, die er durch Propheten zu den Menschen gesandt hat, zu befolgen. Sure 22,78: „Müht euch um Gottes willen ab ... Er hat euch in der Religion nichts auferlegt, was bedrückt“.

Deswegen gibt es im Islam keinen „Sündenfall“, der zur Trennung von Allah geführt hätte. Adam und seine Gattin aßen zwar von der verbotenen Baumfrucht, wodurch sie „des Paradieses verlustig gingen“, aber Adam nahm von seinem Herrn Worte



der Verheißung entgegen. „Und Gott wandte sich ihm gnädig wieder zu. Er ist ja der Gnädige und Barmherzige.“ (Sure 2, 35-37).

Der Mensch ist also in der Lage, Gottes Geboten und Verboten zu folgen. Der Schwäche seiner Natur (Sure 4,28) entspricht es, dass er immer wieder Gehorsam verweigert. Aber eine Handlung ist an sich weder gut noch böse, sondern nur, wenn Allah sie als gut oder böse erklärt. Dafür braucht man die Rechtleitung, d.h. den Koran und die Sunna (20,123!). Solche Sünden im Islam sind zunächst Verfehlungen, die jemand an sich selbst oder zu seinem eigenen Nachteil begeht (wie etwa Wein trinken, verzweifeln an Gottes Gnade, Ungläube). Oder Taten, die jemand zum Schaden seines Nächsten tut (wie falsches Zeugnis, Diebstahl, Ehebruch, Magie, Flucht in der Schlacht) oder durch die er die Schöpfung missachtet (z. B. wenn er Brot wegwirft). Gegen Allah selbst kann man nicht sündigen, er ist ja Gott und völlig souverän.

Aber solche Sünde kann bereut und dann auch vergeben werden (3, 135.136; 5,39). Danach gehören als Voraussetzung zur Vergebung Reue und die Einhaltung der Gebote zur Wiedergutmachung. Allah ist bereit zu vergeben (5,39), aber es bleibt die Ungewissheit, ob er tatsächlich vergibt. Sure 5,40 sagt: „Weißt du denn nicht, dass Gott die Herrschaft über Himmel und Erde hat, und dass er bestraft, wen er will, und vergibt, wem er will?“

Durch Wiedergutmachung – d.h. durch Almosen, das Fasten, die Pilgerreise nach Mekka oder die Teilnahme am Dihad – wirkt der Muslim selbst aktiv an der Vergebung Allahs mit. Aber es gibt nicht die gewisse Freude über die Vergebung Gottes wie im Christentum. Die Gott durch Jesus Christus verheißt hat und zu der er „treu und gerecht“ steht (1. Johannes 1,9). Das ist für einen Muslim schwer in seinem Gottesbild unterzubringen. Ein uns bekannter Muslim sagte vor kurzem, dass dann, wenn alle Schuld durch Jesus vergeben wäre, man ja weiter ohne Skrupel sündigen könne.

Sünde im Hinduismus

Auch hier ist das Menschenbild die Voraussetzung für ein „Sündenverständnis“. Der Mensch ist so konzipiert, dass er in seinem gegenwärtigen Leben durch gute oder böse Handlungen sein Karma aufbaut. Entsprechend der Summe

dieser guten und bösen Taten wird er nach seinem Tod zu einer neuen Existenzweise als Mensch, Gott, Tier oder Pflanze wiedergeboren. Da er nie weiß, ob das Gute seines Karmas überwiegt, muss der Hindu damit rechnen, dass seine Seele unzählige Male den Kreislauf von Leben und Tod und Wiedergeburt („Samsara“) durchläuft. Diesem ewigen Rad der Wiedergeburten zu entfliehen, ist die Sehnsucht jedes Hindu und nur in der Existenz als Mensch kann er davon erlöst werden. Verschiedene Erlösungswege können ihm dazu verhelfen, um endlich mit „Brahman“ – der Weltseele – zu verschmelzen. Denn „Atman“ – die Einzelseele des Menschen, sein Selbst – ist identisch mit dieser Weltseele, der unpersönlichen kosmischen Urwirklichkeit, zu der er eingehen will.

Was ist nun „Sünde“ im Leben eines Hindu? Eigentlich bringt er mit Atman als dem kleinsten Teil der Weltseele eine gute Voraussetzung dafür mit, dass er ein gutes Karma aufbaut. Denn er selbst, der Mensch, kann nicht böse sein, weil er damit im Gegensatz zu seinem Atman stehen würde. Das Böse liegt außerhalb des Menschen und kann, wenn es in den Menschen eindringen will, von ihm überwunden werden.

So schrieb Vivekananda (1862-1902), der den Hinduismus im Westen mit abendländischem Vokabular als große geistige Leistung Indiens vorstellte: „Es ist eine Sünde, den Menschen Sünder zu nennen!“

Warum? Weil der Mensch in der Lage ist, sich selbst zu erlösen. Und zwar durch Befreiung von den Fesseln der Unwissenheit über das wahre Wesen der Welt. Dazu gehört unablässig geübte Yoga-Meditation und Askese. Das kann aber auch durch die überirdische Kraft eines der vielen Götter geschehen und vor allem durch die Erfüllung der religiösen Pflichten, die dem Hindu in seinem Kastenstand auferlegt sind.

Wie weit sind diese Auffassungen von der menschlichen Realität der über eine Milliarde Hindus entfernt! Und welch ein Bremsklotz auf dem Weg zu wirklich realer Befreiung von der Macht der Sünde ist die Überzeugung des Philosophen Vivekananda!

Sünde im Buddhismus

Wie im Hinduismus, so ist auch im Buddhismus – und hier vielleicht noch stärker – die Überzeugung verankert, dass es kein Selbst des Menschen – keine Individualität und Persona-

lität des Menschen – gibt. Im Gegenteil: dies anzunehmen, sei der Ausgangspunkt aller Irrtümer und Übel. Da es kein Selbst gibt, bedarf es auch der Kreuzigung des Christus nicht. In beiden Religionen gibt es einen in den letzten Jahrzehnten gewachsenen Hass gegen das Kreuz. Denn das Kreuz spricht davon, dass die Macht der Sünde in einem Menschen gekreuzigt werden muss, um davon befreit zu werden. Da es aber nach buddhistischer Lehre kein Selbst oder Ichbewusstsein des Menschen gibt und dies nur eine bloße Täuschung ist, kann man sich, sofern man das erkennt, beruhigt niederlegen und im Frieden mit sich selbst sein.

Die Devise ist: „Löse dich von diesen Irrtümern und Illusionen!“ Wenn das gelingt, steht am Ende die Erlösung, der Eingang ins Nirwana. Das ist, wie wenn ein Tropfen Wasser in den Ozean fällt und verschwindet.

Was kann auf diesem Weg zur Selbsterlösung hindern? Auch der Buddhismus spricht von Triebkräften, Begierden, Lust, Sorgen, Klagen, Hass und Schmerz. Davon beherrscht zu werden, ist Leiden. Deswegen muss man davon loskommen. In Meditation, Askese und Erleuchtung soll die Lust, das Begehren, Sorgen und Schmerz und die Gier überwunden werden. Wenn nichts mehr attraktiv genug ist, Wünsche zu wecken, dann ist die Begierde überwunden.

Die Ethik des Buddhismus „Das Tun von Gutem und das Nichttun von Bösem“ ist eine zweckgebundene Ethik, um kein schlechtes Karma anzuhäufen. Wenn es nicht gelingt, sich auf dem Weg der Meditation und der Erkenntnis davon zu lösen, dann muss man mit einer erneuten Wiedergeburt rechnen, aber das ist ein Schicksal, das einem kein Gott abnehmen kann. Aber gerade eine solche Vorstellung hat sich in der japanischen Amidasekte entwickelt: Der Amida-Buddha ist jemand, der die höchste Stufe der Erleuchtung erreicht hat, aber auf den Eingang ins Nirwana verzichtet hat, um anderen auf diesem Weg zu helfen. Wer den anruft und um Beistand bittet, kann ins Paradies als einer Vorstufe zum Nirwana gelangen.

Doch wer anders als Christus könnte diese zutiefst menschliche Sehnsucht erfüllen!



Foto: © wong.yu.liang, fotolia.com

Sünde im Animismus

Die Religionen des Animismus sind nach wie vor in Lateinamerika, auch in den USA, in Asien und in Afrika verbreitet. Animistische Vorstellungen und Praktiken – vor allem die der Magie – finden sich auch in den Hochreligionen.

Lebenskraft, Machtbesitz und Machtausübung sind die wesentlichen Merkmale des Animismus. Die Mittel, sie zu erlangen, reichen von gut bis böse. Fast immer sind Geister die Verursacher und Quelle dieser Lebenskraft. Da aber die sichtbare und unsichtbare Welt ganzheitlich, als Einheit betrachtet wird, sind die bösen Dinge nicht böse an sich und deshalb verwerflich. Böses und Gutes gehören damit zum Gleichgewicht dieser Welt. Das Böse als Sünde bedarf deshalb nicht der Überwindung bzw. der Vergebung.

Es gibt aber moralische Werte und die werden von der Gruppe (z. B. der Sippe oder dem Stamm) vorgegeben. Daran sind auch die Ahnengeister beteiligt. Deshalb sind diese Werte relativ, weil sie so in einer anderen Gruppe nicht gelten. Moralische Maßstäbe, die in einer Gruppe oder einem Volk sonst gelten mögen, werden während gewisser Tanzfeste oder Beerdigungen aufgehoben. Sexuelle Ausschweifung ist dann kein Tabu mehr. Recht und gut ist, was die eigene Gruppe fördert. Und auch, was dem eigenen persönlichen Vorteil dient, wird genutzt, auch mit Lüge und Betrug.

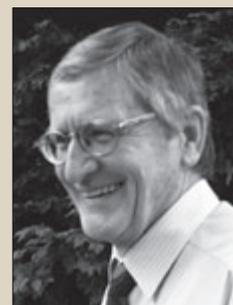
Für Christen in solchen Gruppen ist es deshalb oft schwer, aus diesem System herauszufinden. Die Bibel spricht gerade zu diesen heidnischen Verhaltensweisen sehr deutlich z. B. in Epheser 4,25; 5,3ff und Kolosser 3,9.

Bibelstellen zum Thema:

Epheser 4,25; 5,3ff und Kolosser 3,9;
Römer 3,23; 1. Johannes 1,8-10

Fragen zum Gespräch:

1. Woran mag es liegen, dass alle Religionen einen Weg der Selbsterlösung vertreten?
2. Was sagt die Bibel zur Selbsterlösung? – z. B. in Römer 3
3. Was könnte man im Gespräch mit einem Muslim zu diesem Thema einbringen, der davon ausgeht, dass man gegen Gott nicht sündigen kann?



:P
Klaus Brinkmann lebt in Gummersbach. Er war Missionar in Tansania.